

Musikermedizin in der Praxis – den Weg zurück auf die Bühne begleiten

Rückblick auf das DGfMM-Symposium 2025 an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig

Harald Luft (Bubenreuth)

Unter dem Leitthema „Musikermedizin in der Praxis: Den Weg zurück auf die Bühne begleiten“ fand vom 17. bis 18. Oktober 2025 das 23. Symposium der Deutschen Gesellschaft für Musikphysiologie und Musikermedizin (DGfMM) in der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig statt.

Die Veranstaltung vereinte Fachkompetenz aus Medizin, Pädagogik, Psychologie und den darstellenden Künsten, um über aktuelle Erkenntnisse und praktische Wege zu diskutieren, wie die Gesundheit von Musikerinnen und Musikern erhalten oder wiederhergestellt werden kann. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie Prävention, Diagnostik und Rehabilitation im realen Berufsalltag wirksam umgesetzt werden können – von der Orchesterprobe bis zur Rückkehr nach einer gesundheitlichen Krise.

Erster Kongresstag: Gesundheit und Sicherheit im Orchesteralltag

Der Auftakttag war dem Thema „Arbeitsplatz Orchester“ gewidmet. Schon im Vorfeld der Eröffnung fand eine Führung an der Oper Leipzig statt, die den ca. 40 Teilnehmenden einen tiefen Einblick in den Arbeitsplatz Opernbühne ermöglichte und so die zahlreichen spezifischen Herausforderungen erlebbar machte. Im wissenschaftlichen Programm beleuchteten Jessica Schloth (Düsseldorf) und Sieglinde Fritzsche (Berlin) die Diskrepanz zwischen gesetzlichen Anforderungen des Arbeitsschutzes und der praktischen Realität im Orchesterbetrieb. Neben Aspekten der Gehörsicherung und Schallschutzmaßnahmen wurden auch ergonomische Arbeitsplatzgestaltung, bau- und raumakustische Faktoren sowie organisatorische Schutzmaßnahmen wie Lärmpausen und angepasste Repertoireplanung vorgestellt. Der individuell angepasste Gehörschutz wurde als unverzichtbares Element eines nachhaltigen Präventionskonzepts hervorgehoben.

Im anschließenden Vortrag stellte Vera Seyffert (Berlin) die Gefährdungsbeurteilung psychischer Belastung im Orchester in den Mittelpunkt. Arbeitgeber seien verpflichtet, nicht nur physische, sondern auch emotionale und soziale Stressoren zu erfassen. Diese Erhebungen seien als Chance zur gesundheitsfördernden Organisationsentwicklung zu verstehen.

Anke Steinmetz (Greifswald) widmete sich der Prävention muskuloskeletaler Beschwerden. Mehr als 40 % der Musikerinnen und Musiker berichteten über chronische Schmerzen, was gezielte Prävention zwingend erforderlich macht. Durch Pausengestaltung, ergonomische Optimierung und Entspannungstechniken könne die Belastung gesenkt, durch Muskeltraining, Ernährung und Resilienzförderung die Belastbarkeit gesteigert werden.

Michael Willenberg (Leipzig) stellte neue Entwicklungen bei anpassbaren Gehörschutz-Otoplastiken vor. Neben der Klangtreue standen Tragekomfort und Nutzungsverhalten im Fokus, um die Akzeptanz solcher Schutzsysteme zu erhöhen. Die Beiträge verdeutlichten insgesamt, dass Gesundheitsschutz im Orchester nur durch das Zusammenspiel unterschiedlicher Fachdisziplinen dauerhaft verbessert werden kann.

Abschluss und Höhepunkt des ersten Kongresstages war ein Rundtischgespräch mit Verantwortlichen der Oper Leipzig zum Thema *OPER LEIPZIG – ein Arbeitgeber im Spannungsfeld zwischen Kunst und Arbeitsschutz*. Unter der Leitung von Ivonne Hammer (Tagungspräsidentin) diskutierten Lydia Schubert (Verwaltungsdirektorin), Oliver Gerds (Technischer Direktor) und Gabor Zsitva (Stellvertretender Technischer Direktor) die komplexe Balance zwischen künstlerischer Freiheit und arbeitsschutzrechtlicher Verantwortung an der Oper Leipzig.

Die Gesprächspartner beschrieben anschaulich den täglichen Spagat zwischen künstlerischer Idee und gesetzlicher Vorgabe. Jede neue Produktion beginne mit einem intensiven Austausch zwischen künstlerischem und technischem Team: In der Konzeptionsphase werden Entwürfe geprüft, Bauproben durchgeführt und Modelle bewertet – stets mit dem Ziel, die künstlerische Vision zu verwirklichen, ohne Sicherheitsrisiken einzugehen. Fachkräfte für Arbeitssicherheit begleiten diesen Prozess kontinuierlich, Gefährdungsbeurteilungen und Checklisten sind fester Bestandteil der Vorbereitung.

Die Aufgabe, gesetzliche Vorgaben des Arbeitsschutzes in einem hochkomplexen künstlerischen Betrieb umzusetzen, stellt dabei alle Beteiligten immer wieder vor herausfordernde Aufgaben, die aber mit großer Sachkompetenz und kreativer Fantasie gelöst werden – eine äußerst reizvolle Aufgabe!

Die Gesprächsteilnehmer beschrieben die Arbeit als kontinuierlichen Balanceprozess zwischen ästhetischer Vision und normativer Verpflichtung. In jeder Produktionsphase – von der Konzeptionsbesprechung über Bauproben bis hin zur Premiere – erfolgt eine strukturierte Gefährdungsbeurteilung der physischen, psychischen und organisatorischen Belastungsfaktoren. Dabei werden alle Schritte dokumentiert, Risiken erfasst und Maßnahmen zur Minimierung definiert.

Typische Gefährdungsfelder sind Absturz- und Stolperstellen, Blendung durch Beleuchtung, szenisches Fliegen, Umgang mit Feuer, Wasser oder Nebel sowie psychische Belastungen durch Zeitdruck. Die Gefährdungsprävention erfolgt durch technische Anpassungen (z. B. abgerundete Kanten, sichere Befestigungen, Ersatz gefährlicher Materialien), organisatorische Maßnahmen (z. B. klare Zuständigkeiten, Rettungszeichen, Proben mit Sicherheitsabläufen) und Schulung der Mitwirkenden.

Ein zentraler Erfolgsfaktor ist die interdisziplinäre Kommunikation: Chor- und Orchestervorstände, Bühnenpersonal und technische Leitung werden systematisch eingebunden. Diese partizipative Struktur fördert Akzeptanz und Eigenverantwortung. Darüber hinaus wird an der Oper Leipzig auch die psychische Sicherheit thematisiert – insbesondere Belastungen durch Lampenfieber, hohe Verantwortung und technische Komplexität.



Abb. 1: Rundtisch-Gespräch (©Theodor L. Fuchs)

Zweiter Kongresstag: Rehabilitation – Wege zurück zur Bühne

Der zweite Tag stand im Zeichen der Rehabilitationsmaßnahmen für Musikerinnen und Musiker. Die Beiträge zeigten, dass erfolgreiche Rehabilitation nicht allein eine medizinische Aufgabe ist, sondern pädagogische, psychologische und physiotherapeutische Expertise erfordert.

Hildegard Wind (Bamberg) demonstrierte mit der Feldenkrais-Methode, wie durch die Wiederentdeckung natürlicher Bewegungsabläufe und eine bewusste Körperwahrnehmung verloren gegangene Spielfähigkeit schrittweise zurückgewonnen werden kann. Laurent Boulet (Berlin) berichtete über pianistische Schmerzsyndrome und betonte die Notwendigkeit eines abgestuften Rehabilitationsplans, der medizinische, physiotherapeutische und pädagogische Maßnahmen kombiniert.

Jochen Blum (Mainz/Frankfurt) gab einen Überblick über Rehabilitation nach Unfällen und handchirurgischen Eingriffen. Sie reichten von komplexen Frakturen bis zu Teilamputationen, bei denen individuelle Anpassungen von Instrument oder Spieltechnik den Weg zurück ins Berufsleben ermöglichten.

Séverine Schaft (Leipzig) stellte sporttherapeutische Ansätze vor, bei denen sensomotorisches Training zur Wiedererlangung des Körpergefühls am Instrument eingesetzt wird, und Joachim Schiefer (Wuppertal) betonte die Rolle unbewusster Bewegungssteuerung bei Musikerdystonien. Durch gezieltes Reprogrammieren prämotorischer Muster lasse sich Kontrolle über fehlerhafte Bewegungsprogramme teilweise wiedererlangen – Geduld und Humor im Ertragen seien dabei entscheidende therapeutische Faktoren.

Nachrichten aus der Musikphysiologie

Alexandra Türk-Espitalier (Wien) berichtete über physiotherapeutische Strategien beim RSI-Syndrom. Zentrale Bausteine seien Belastungssteuerung, Verhaltensänderung und Selbstorganisation, wobei Rückfälle häufig auf zu früh gesteigerte Intensität des Übens zurückzuführen seien.

Michael Fuchs (Leipzig) fokussierte auf die Rehabilitation von Sängerinnen und Sängern, bei denen funktionelle, organische und psychische Faktoren meist ineinandergreifen. Eine erfolgreiche Wiederherstellung erfordert eine multimodale Diagnostik und eng abgestimmte Zusammenarbeit zwischen Phoniatrie, Pädagogik und Psychosomatik. Abschließend sprach Katharina Stengler (Leipzig) über psychische Gesundheit im Musikerberuf und verwies auf die hohe Prävalenz von Angst- und depressiven Störungen sowie auf die Notwendigkeit, Resilienz und soziale Teilhabe zu fördern.



Abb. 2: Prof. Dr. Michael Fuchs (©Theodor L. Fuchs)

Interdisziplinäre Falldiskussion: Den Weg zurück auf die Bühne begleiten

Die abschließende Falldiskussion führte die Erkenntnisse der vorangegangenen Sessions beispielhaft zusammen. Anhand realer Fallstudien – vom akustischen Trauma eines Schlagzeugers über eine Herzmuskelentzündung bei einem Tänzer bis zu psychisch belasteten Bläsern – wurde deutlich, wie wichtig interdisziplinäre Vernetzung und individuell abgestufte Wiedereingliederungsprogramme sind. Zentrales Motiv aller Fälle war die Balance zwischen medizinischer Rehabilitation, psychischer Stabilisierung und künstlerischer Motivation.

Die vorgestellten Beispiele machten Mut: Selbst nach schweren Verletzungen oder chronischen Erkrankungen kann die Rückkehr auf die Bühne gelingen – vorausgesetzt, die Behandlung berücksichtigt sowohl körperliche als auch psychische Dimensionen des Musizierens. Damit wurde der Leitgedanke des Kongresses in seiner ganzen Tragweite greifbar: Musikermedizin begleitet nicht nur den Weg zurück auf die Bühne – sie bewahrt die Basis künstlerischer Freiheit.

Würdigung und Ausblick

Im Rahmen des Kongresses wurde der Wissenschaftspreis 2025 der DGfMM an Florian Worschech für seine Studien zum Thema bidirektionaler Beziehung zwischen Lebensqualität und Klavierspiel bei älteren Menschen verliehen sowie weitere Preisträger der Nachwuchsförderung der DGfMM geehrt.

Dr. Johanna Doll-Lee (MHH Hannover), die letztjährige Preisträgerin, konnte ebenfalls ihre herausragende Forschungsarbeit zur Musikerdystonie und ihren geschlechtsspezifischen Erscheinungsformen vorstellen – ein Thema, das auch im Kontext der Kongressdiskussionen hohe Relevanz zeigte.

Keine Veranstaltung an der einer Musikhochschule ohne Musikbeiträge! Auch musikalisch konnte das Symposium voll überzeugen: Eröffnet wurde das Symposium mit der Toccata C-Dur BWV 564 von Johann Sebastian Bach, an der Eule-Orgel gespielt von Jannik Gerdes, einem Preisträger des Silbermann-Wettbewerbs 2025. Nach den Grußworten des Prorektors für Künstlerische Praxis, Prof. Frank Reinecke und des Vorstandes des Universitätsklinikums Leipzig, Prof. Dr. Christoph Josten, wurde auch dem Gründer und Namensgeber der Hochschule Felix Mendelssohn Bartholdy gehuldigt: Shuki Minagawa (Cello) und Maaya Akutsu (Klavier) brachten sein Lied ohne Worte op 109 zauberhaft zum Klingen. Zum Abschluss am Samstag brillierten Carmen Boatella (Sopran) und Tom Nicholson (Bariton), begleitet von Sebastian Fuss am Klavier mit einem Duett aus der Oper „I Pagliacci“ von Ruggero Leoncavallo. So wurde das Symposium auch musikalisch glänzend umrahmt.

Der Leipziger DGfMM-Kongress 2025 verdeutlichte eindrucksvoll, dass Musikermedizin heute eine integrative Disziplin zwischen Kunst und Wissenschaft ist. Gesundheit und künstlerische

Leistungsfähigkeit stehen nicht im Gegensatz, sondern bedingen einander. Ein nachhaltiges Konzept Gesundheit von Musikerinnen und Musikern umfasst Prävention, Früherkennung, interdisziplinäre Therapie und individuell gestaltete Rehabilitation.



Abb. 3: Während der Führung zum Thema Arbeitsmedizin an der Oper Leipzig (© Ivonne Hammer)

So konnte dank der hervorragenden wissenschaftlichen und organisatorischen Leitung von Prof. Michael Fuchs und seinem engagierten Team das Symposium durch präzise Planung und gelungene thematische Schwerpunktsetzung zu einem Forum für Austausch und Vernetzung werden, bei dem man in jedem Vortrag auch die persönliche Verbundenheit zu der gemeinsamen Aufgabe spüren konnte, zur Musikergesundheit beizutragen.

Das nächste Symposium der DGfMM wird von 7. – 9. Mai in Freiburg stattfinden – man kann gespannt sein!



Abb. 4: Beeindruckender musikalischer Abschluss durch Studierende der HMT mit einem Duett aus „I Pagliacci“: v.l.n.r. Sebastian Fuss (Klavier), Carmen Boatella (Sopran), Tom Nicholson (Bariton) (© Theodor L. Fuchs)



Abb. 5: Verleihung des Wissenschaftspreises 2025 an Dr. Florian Worschech durch Prof. Dr. Anke Steinmetz (© Theodor L. Fuchs)